

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 15

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Liäper Brüoter!

Hötz auch gläsen, wösel Ausländer ehs nachder ledischen Volz-
eig in der Schwaidz hot? Ehs zieht jetzt bald aus bei unz wie in einem
Chüngälfstall. Gedultige Schöörlain gehen füll hüp und ungebultige noch meer.
Es hot sogar 80 Möörrinnen darunter, welchen es in ihrem Kämmerum und
Dahomeh dageim verleiden isht, seitdem di Deitischen und Franzößchen hört
so räf zuwillistieren. Si sind aber keine Mönchsresserinnen, sondern
gudmietige Gellnerinnen und Chinzmaill und weitlejige Verwandte von den
hl. 3 Keningen aus Moorenland, Chachber, Melch und Ballz. Man hazi
wöllen Weizwäschen, aber si wollen liäper schwartz pleiben, damitt nicht
roth werden, wennsich schemmen, daß si keine kaddolische Christinnen und
nicht in der Herz-Jeu-Bruoterischaff sind. Übben 160 Chineel und Japan-
eiel und auch in der Schweiz kommt nach Fryburg an die
Schelle des ferlüchtigen Säkretters und Lotterei gewinners Guinard, weil
er dann mit chinesischer Tinté alle Schöllmereien gund fer „tuschen“ kann.
Franzößchen haben sich andi 30,000 nacher Zempf hereingeschmugelt. Öschdrei-
cher hot 14,000 und Russen apöpr 1354, welche an den Hochschulen
zu Ehren ihres Vätterchen Gliherin, Melinzi, Fulgurit und Dymamit-
bomologie studieren und nebenbei ein Bischen Nihilistik treiben. Diese 3
Nazzionen hatte man anno 1799 in der Schweiz nichd gern gehabt; denn
vor den Russen sind die Schaidwasser- und Schnabbguttern und Unschlig-
ferzen, vor den Franzößchen di Liseli, Kathrineli und Anaböbeli und vor
den Öschdreichern di Brottörke nicht sicher gewesen. So ein Duzet Ösch-
driecher haben damahl zum z'Neuni ein Rößblain auf animal fertig geschmaußt
und aus den abgezogenen Eisen noch Begegnen gefauscht beim Begg und dafür
habenzi uns ad perpetuam rei memoriam Läuse, apper notspene keine
Stanis- und Ladislaus, zurückgelassen. Griechen hotz auch eine Vorzön,
aper an diesen hab' ich keine Freide, weil ihre Nationalsträthe als Beute-
zügler unter di Reiter gehen und ihre Scheff sind. Haringägen sind unz
die Engelländer stehz willkommen, weilzt ihre Grobheit mit gäßen Begegnen
gundmachen. Si sind sehr nobbel; wenn ihnen ein Chellner auf di Hühner-
augen trappet und sie ihn aus Spleen- und Melancholberei z'tobtischen,
sagenzi, man soll deshalb kein Aufheben machen und ihn einfach aufdi
Hottelechnung setzen. Aper den gröschen Schübel Ausländer liefern die
Deitischen. Diese haben am melischen Gurraach gezeigt, dassifich in ainem
so „wilden“ Lande wie die Schweiz aklipommadisirten. Aber mit 113,343
Exemplaren dörfmen schon öbez waagen. In Limmatathen hotz Josef

Feuilleton.

Hans Jergel's Beobachtungen über das Traumleben der Thiere.

In den Naturwissenschaften wird jetzt mit grossem Applaus eine Sen-
sationsentdeckung herumgeboten, die ich schon längst gemacht, aber aus Be-
scheidenheit nicht publizirt habe, nämlich die Thatzache, daß die Thiere im

Schlaf träumen. Ich behaupte sogar, daß die Thiere viel lebhafter träumen, als die Menschen; je mehr die Thiere vom Menschen entfernt sind, um so lebhafter träumen sie. Die primitivsten Lebewesen sind personifizierte Urangang-Beltzträume, je näher dem Menschen, um so träger das Traumleben; die Affen schmarchen stumpfsmig und fast regungslos und beginnen erst stärkere traum-
artige Regungen aufzuweisen, wenn sie sich dem
Katzengeschlecht nähern.

Mein Großvater hatte einen alten Häßelgaul, der sein Leben nie was nutz war. Diesem Gaul träumte es einst, er sei in öffentlicher Wiedeber-
sammlung wegen seiner Verdienste um die rationelle Schonung der Hinterhufe
gelobt worden, und dieser Traum wirkte so sehr auf ihn, daß er mit dem
ganzen Gesicht feierlich verschämt lachte, sich in Pose stellte, den Schwanz
an die linke Flanke zog, die Ohren bedächtig zurückzog, den Kopf in die Höhe



Deitliche, daßdi Biriheg im Schatten lämbsen und ihr läblichstes Worth: „Chalbenhagel“ bald auf den Aussterbungetat kommt und man bereitz dran-
dankt, einen Schweizerverein zu gründen. In Bayell haben di schwäbischen
Neutritter in der Kasserne zugd, als ein ächler Leckerlianter zu ihnen eintrat:
„Gugg, Schwegerle, da kommt schon wieder ein Schweizer, wir sind bald
nicht meer Meischder.“ Wir haben die Deitischen gern, wennzi gemiehlich
sind, aber wohlgemiehlich dirken si nichd sein, sondid hört di Freind-
schafft auf. Recht läßt sindz auch die deitischen Rechinnen von Stuttgart,
Ulm und Überach und Neckardaffingen. Di beschden und rothbaggigkeiten
haßen, glaub' ich, alle Leisenböh, womit ich verpleibe

theim tibi semper ter La diss laus.

Das Lied vom Peterspfennig.

(NB. Jüngst ist man im Batikan großen Unterschlagungen betr. Peterspfennig
auf die Spur gekommen.)

Zu Rom im Batikan,

Zu Rom im Bettel-Batikan,

Bi-Ba-Batikan,

Zu Rom im Batikan.

Da steht ein großer Sac,

Da steht ein großer Bettelsac,

Bi-Ba-Bettelsac,

Da steht ein großer Sac.

Der Sac der schluckt viel Geld,

Der Sac der schluckt viel Bettelgeld,

Bi-Ba-Bettelgeld,

Der Sac der schluckt viel Geld.

Doch ach, er hat ein Loch,

Doch ach, er hat ein Betteloch,

Bi-Ba-Betteloch,

Doch ach, er hat ein Loch.

Drum auf! du frommer Christ,

Drum auf! du frommer Bettelchrist,

Bi-Ba-Bettelchrist,

Drum auf! du frommer Christ.

Und stop! auf's neu mit Geld,

Und stop! das Loch mit Bettelgeld,

Bi-Ba-Bettelgeld,

Und stop! das Loch mit Geld.

Börsennachricht aus Serbien.

Der Sturz des Ministeriums Simitsch ist durch einen Brief veranlaßt
worden, welchen der serbische Finanzminister nach Paris schrieb.

Darauf hin sind die serbischen Papiere gestürzt auf 0,00 Brief.

Bennigsen.

„Er tritt zurück!“ „Er thut es nicht!“

So tönt bald dies, bald das Gerücht.

Vielleicht zählt an den Knöpfen er,

Was wohl zu thun, zu lassen wär.

Vielleicht sprang ihm — klingt's auch barock —

In letzter Zeit ein Knopf vom Rock.

Die Konservativen können es jetzt nicht genug tadeln, daß Caprivi ein
Reichskanzler ohne Ar und Halm ist.

Früher aber konnten sie es nicht genug rühmen, daß er ein Reichs-
kanzler mit Helm und Nar war.

Führer: „Hier hinten, mein Herr, ist unser Schutzpatron.“

Thip: „Gott, wie haist Schutzpatron? Werd se doch nicht sein gelade
mit Dynamit?“

rechte und seinen Nachbar von oben herab anblätte; diesem träumte indessen,
jener sei ein Esel, und obwohl er als Pferd ja auch mit dem Esel verwandt
gewesen wäre, lehrte er ihm doch verächtlich den Hintern zu.

Einem Ochsen träumte es einst, er sei bei Beifügnder der Kuhdreckverschöne-
rungskommission geworden, und sonderbar, der Traum hatte auf ihn sug-
gestive Wirkung. Er wurde ganz an anderer Ochse, machte ein verschwiegenes,
tiefsmiges Gesicht, muhte in gewähltern Tönen und wieberkäute von da
an alles stets drei Mal.

Einem Spürhund träumte es, er habe einen gröbren Herrn bekommen
und das stieg ihm so in den Kopf, daß er sein bisheriges Ich gründlich ver-
achtete, mit ihm Händel anfing und es jämmerlich zurichtete.

Meine Nachbarin hat eine Gans, der träumte vorlegte Nacht, sie habe
von einer alten Muhme ihr Gefieder und einen beträchtlichen Futtervorrath
geerbt. Das hat sie fast verrikt gemacht. Sie zierte und puht sich den
ganzen Tag und steht vor dem Gänsesteich, um sich im Wasserpiegel zu be-
sehen. Den Gänserich, ihren vorigen Geliebten, sieht sich nicht mehr an und
watschelt nun klebschnatternd einem welschen Hahn nach.

Ich habe einen stattlichen Kater, ein pudelnärrisch Thier, der neben
mir eingeduselt ist und spiint und schnurrt, daß es eine Art hat. Welche
Grinassen schneidet denn der Kerl? Jetzt ächzt, stöhnt und windet er sich
krampfhaft; nun lächelt er, lacht und kost und beleckt ein Nichts in den Vor-
derpfoten. Er träumt, er — habe Junge getriezt. Na, was ist denn das?
Na, Na, äh, er ist doch keine Kätzin.